



Gotischer Schmuck

Anno
1400



der Edelsteine zu voller Wirkung brachte. Von dem Schmuck, wie er damals von den weltlichen und geistlichen Würdenträgern bis herab zum Bürgertum getragen wurde, sind vor allem die Gürtel, die Kronenreifen und die Ketten kulturhistorisch bemerkenswert. Die Gürtel, von Männern und Frauen getragen, bestanden aus einzelnen rechteckigen Metallgliedern, die je nach dem Reichtum des Trägers mit mehr oder weniger kostbaren Goldschmiedearbeiten verziert waren. Die Kronenreifen, Schapel genannt, bestanden aus glatten oder mit kleinen Rosetten besetzten Ringen, die um die Stirn gelegt wurden. Die Rosetten entwickelten sich dann später zu einem reichen Kranz gotischen Blatt- und Blumenwerkes. Der Ketten- und Ordensschmuck, wie er besonders im 15. Jahrhundert in Blüte stand, empfing seine entscheidenden Anregungen durch die Neigung der damaligen Fürsten, neue Orden und Ordenszeichen zu gründen. Die Ketten bestanden aus breiten, durchbrochenen Gliedern, die mit gotischem Laub und Ranken verziert waren. Kennzeichnend für den Zeitgeschmack der Gotik war auch das Aufnähen getriebener Schmuckstücke in vergoldetem Silber auf den Gewandstoff. Durch diese kleinen Metallplättchen in Rosettenform sollte der Glanz des Seidengewebes erhöht werden. Besatzstücke dieser Art enthält der Pritzwalker Silberfund aus der Zeit um 1400.

Die Schmuckformen der deutschen Renaissance unterscheiden sich von denen der Gotik durch die mannigfaltigere Gliederung, die größere Bedeutung und Vollkommenheit des plastischen Elementes sowie durch die reichere Anwendung von figürlichen Motiven. Das starke Persönlichkeitsbewußtsein der Renaissance-Menschen kam in seinem Bedürfnis nach Schmuck und Prunk zum Ausdruck, das alle bisherigen Erscheinungen dieser Art in den Schatten stellte. Hinzu kam, daß im 16. Jahrhundert die vermehrte Zufuhr von Edelmetallen aus der jüngst entdeckten Neuen Welt sowie von Edelsteinen aus Indien einen gewaltigen Anreiz für die Verarbeitung kostbarsten Materials bei der Herstellung von Schmuckgegenständen bildete. Charakteristisch für die Schmuckarbeiten der Renaissance ist, daß die Kunst der Ausführung bei weitem den Wert des Materials überbietet. Die Kompositionen sind von einer bisher unbekanntem Mannigfaltigkeit. Man arbeitet



Schnalle und Gürtel aus ziselierendem Silber und Gold. Ende des 14. Jahrh.

sowohl in Flachrelief als auch in Hochrelief. Zwischen die Kompositionen, wie Porträts, kleine Phantasiefiguren, religiöse Motive, werden farbige Edelsteine sowie Brillanten verteilt. Auch Perlen, die an kleinen Ketten den Schmuckgegenständen angehängt werden, verwendet man mit Vorliebe. Die berühmtesten Vertreter in der Geschichte der deutschen Goldschmiede- und Juwelierkunst stammen aus

dieser Zeit des 16. Jahrhunderts. Zu nennen sind hier der Nürnberger Wenzel Jamnitzer, der unter anderem für die Stadt Nürnberg den berühmten Merkelschen Tafelaufsatz arbeitete. Sein Hauptwerk, ebenfalls ein Tafelaufsatz für Kaiser Maximilian II., ist leider später eingeschmolzen worden. Auch die Nürnberger Hans Pezolt und Hans Lenker sowie Balduin Drentwett und Andreas Attemstetter haben in der Geschichte der deutschen Goldschmiedekunst als bedeutende Vertreter der Renaissance einen ehrenvollen Platz.

Der hohen künstlerischen Entwicklung des Schmucks im 16. Jahrhundert stand jedoch auf der anderen Seite die Entfaltung eines übersteigerten Prunks und Luxus gegenüber. Die Schilderungen eines damaligen Zeitgenossen, Aeneas Silvius, drücken immer wieder Erstaunen über die Pracht der deutschen Städte und den Luxus des damaligen Lebens aus. So fragt er: „Wo ist bei Euch ein Gasthof, in welchem man nicht aus Silber trinkt? Welche, ich will nicht sagen Edeldame, sondern Bürgersfrau, prangt nicht mit goldenem Geschmeide? Was soll ich endlich zu den Halsbändern und Pferdezüäumen sagen, die aus dem feinsten Golde gemacht, oder zu den vielen Sporen und Degenscheiden, die mit Edelsteinen besetzt sind, oder zu den Ohrringen, Wehrgehängen, Panzern und Helmen, die ganz vom Golde glänzen?“ Daß tatsächlich in dieser Zeit stärkster Bejahung des Diesseits der Luxus zu einer Ge-



Fibeln aus fränkisch-alemannischen Gräbern

fahr für Volk und Staat geworden war, zeigen noch deutlicher die gesetzlichen Maßnahmen, die gegen diese Entartungserscheinungen ergriffen werden mußten. So wurde durch die Verordnung Kaiser Karls V. vom Jahre 1530 genauestens festgelegt, welchen und wieviel Schmuck der einzelne Berufsstand tragen durfte. Der Landbevölkerung wurde untersagt, Gold, Silber, Perlen und Stickereien zu tragen. Auch den Handwerkern und Kaufleuten männlichen Geschlechts verbot das Gesetz das Tragen von Gold- und Silberschmuck, dagegen durften die Frauen der Handwerker einen goldenen Ring von höchstens

